

**BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IN BOĞAZKÖF - HATTUSA VOM
6. 7. BIS 15.10.1976**

Peter NEVE

Das Arbeitsprogramm umfasste zwei Aufgaben :

1. Fortsetzung der Ausgrabungen in der Unterstadt (Planquadrat J/ 20) im Anschluss an die in den Vorjahren untersuchten Gebiete (1970 - 1975).

2. Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten am Yer'kapi (Sphinx-tor) in der Oberstadt.

1.

Mit den Ausgrabungen in der Unterstadt wurde ein weiteres, etwa 2000 qm großes Gebiet nördlich des in den Vorjahren untersuchten Areals erschlossen und der Anschluss an die früher (1956, 1958) freigelegten Bebauung hergestellt.

Trotz des stark gegliederten, vielfach von hochanstehenden Felskuppen durchbrochenen und tiefen Erosionslinien zerschnittenen Geländes konnte eine für das gesamte Areal verbindliche Besiedlungsabfolge nachgewiesen werden, die im wesentlichen mit den früher festgestellten Bauperioden der benachbarten Areale übereinstimmt und sich im einzelnen wie folgt gliedert:

1. Zeugen alttestamentlicher Bauartigkeit sind mit Geibal (Jederstein vertreten, die nach Ausweis des zugehörigen Inventars in die Karumzeitliche Siedlungsperiode (Zeit der altassyrischen Handelskolonien - Kültepe I b) datieren. Die Siedlung ist, wie auch in den benachbarten Gebieten nachgewiesen werden konnte, durch Brand zerstört und von einer besonders talwärts stark ausgeprägten Schicht eingeflossenen Schwemmschuttes überdeckt, dürfte also nach ihrem Untergang längere Zeit brachgelegen haben. Die Gebäude sind so fragmentarisch erhalten, dass sich ihr Grundriss, aber auch ein Gesamtplan der Bebauung nicht mehr gewinnen lässt.

2. Nicht viel besser sieht es um die danach einsetzende erste Bautätigkeit aus archaischer Zeit. Die wenigen, dieser Bauperiode mit Sicherheit zuweisbaren Mauerreste scheinen verstreut liegenden Einzelanwesen zuzugehören, über deren Organisation und Erschließung sich auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes nichts aussagen lässt.

3. Diese Siedlung wird durch eine Gruppe dicht an dicht gestellter Häuser abgelöst, die Bestandteil einer umfassenden, von kanalisiertem Strassen und Gasversorgungsneubauung bildet. Sie konnte in fast allen Bereichen südlich der modernen, ins Ruinengebiet führenden Verkehrsstrasse nachgewiesen werden, scheint aber im Gebiet nördlich davon merkwürdigerweise zu fehlen. Die Bebauung, die auf Grund zugehöriger Fundstücke noch in die altherthümliche Periode datiert, setzt sich aus unmittelbarer aneinanderschliessenden, durch Verlegung von Grundstücksgrenzen und Umbauten im Verlaufe ihrer Existenz häufig veränderten Gebäuden zusammen. Wie aus drei besser erhaltenen Beispielen ersichtlich und auch in den früheren Grabungen festgestellt werden konnte, sind diese Häuser vornehmlich als Hofhäuser mit strassenwärts gelegenen Wirtschaftshof konzipiert. Gevvlisse, noch in situ oder im Gebäudeschnitt vorgefundene Einrichtungsgegenstände, wie Maler- und Reibsteine, tönerner «Badewannen» und einzelne Vorratsgefässe sowie Herdstellen, lassen annehmen, dass die Gebäude als Wohn- und Wirtschaftshäuser einer verhältnismässig einheitlich strukturierten Bevölkerung dienten.

4. Etwa mit Beginn der Frühen Römerzeit (15./14. Jhd. v. Chr.) treten neue Veränderungen in der Bebauung ein. Doch wird das alte Gassensystem im wesentlichen beibehalten wie auch Teile des alten Gebäudebestandes, im neu untersuchten Bereich etwa die Häuser 32 - 34 östlich der nach Norden abzweigenden, sogenannten Ostgasse. Westlich beziehungsweise nördlich dieser Gasse entsteht ein grosses, offenbar winkelförmig angelegtes Bauwerk, der Altbau 13, der einen besonderen Gebäudefypus, vermutlich offizieller Funktion, vertritt. Nur wenig später datiert die westlich davon vorgefundene, speicherartige Anlage des Hauses 19, das über den Fundamenten seines Vorgängers, des Altbaus 19, errichtet wurde. Im allgemeinen liegt sich die Bebauung wie bereits in den Vorjahren festgestellt - differenzierter gegenüber den mehr einheitlich wirkenden Anlagen aus altherthümlicher Zeit.

5. Bisherige Veränderungen werden durch den Bau des grossen Tempels und der nördlichen Abschnittsmauer abgelöst. Im neuen Grabungsareal sind davon praktisch alle Gebäude betroffen. Lediglich die alte Ostgasse bleibt im Herdungs mit neuem Anlaufsystem ausgestattet. Weiterhin bestehen. Haus 32 wird von Anlagen überbaut; die vielleicht als Annex zu Haus 3 zu verstehen sind. Haus 34 weicht einem Neubau, von dem bereits 1958 einige Teile freigelegt werden konnten. Der Altbau 13 wird ganzlich aufgegeben. Doch nutzt man seine Fundamente zum Teil noch für die Anlage eines noch grösseren Gebäudes, Haus 13, aus, das erst nach Errichtung der nördlichen Abschnittsmauer fertiggestellt wurde. Das wie sein Vorgänger wiederum winkelförmig arrangierte Ge-

baude besteht aus zwei Traikiten, dem aus zwei Raumreihen (1 - 12) regelmässig angelegten Westflügel und dem davon durch eine Doppelmauer abgesetzten, aus einer Vielzahl von Räumen gebildeten Ostflügel, dessen nördliche Raumgruppe in ihrer Anordnung und in ihren Abmessungen bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem im Vorjahre ausgegrabenen Haus 14 (der sog. «apel'le») im Bezirk südlich der Ostgasse besitzt. Das nördliche von Haus 33, und 34 bis zur neu errichteten Temenosmauer reichende Gelände bleibt unbelbaut.

6. Mit der Aulassung dieser Temenosmauer und der Überbauung des Freigelandes setzt offenbar die letzte Phase hettitischer Besiedlung ein, auf die auch im neu untersuchten Bereich vereinzelte Mauerfragmente und Abwasserkanaäle hinweisen und zu der wahrscheinlich auch die früher (1973, 1975) freigelegten Überbauungen von Haus 19 (Haus 20 a), Haus 18 (Haus 23) und Haus 12 (Haus 9, 9 a) gehören.

7. In nächster Hinsicht dürfte das Gelände als Nekropole dreier verschiedener Siedlungsperioden, wie mit Urnengräber der alter-phrygischen Zeit (BK II a), einem Steinkreisgräber mit Tonisarg aus der spathellenistischen Periode und einem Skelettfeld römischen Ursprungs aufgezeigt ist.

2.

Die Arbeiten am Ye11kapi betrafen in diesem Jahre die Restaurierung der Kammer sowie Ausgrabungen in dem stadtwärts davon anschliessenden Gebiet.

Die Torraum wurde zunächst von altem Fallschutt gereinigt, der darunter erhaltene Fussboden und die Mauerstümpfe repariert. Nach Ermittlung des Standortes der äusseren Toröffnung, die im Gegensatz zum inneren Durchgang in der Mitte der Aussenwand angeordnet war, konnte die hierzu gehörige dritte Torstümpfe als dessen westliche Türleibung wieder aufgesetzt werden. Der Block wurde, beinahe schon 1906 in drei grosse Stücke zerbrochen aussenhalb des Tores in Sturzlage vorgefunden. Die Umfassungsmauern der Torraum sind bis zur Höhe der anschliessenden Stadtmauer eingestürzt. Mit der Freilegung der Vormauer und ihrer Instandsetzung ist begonnen worden.

Mit den Ausgrabungen vor der Innenseite des Sphinxtores sollen hier seinerzeit von Porphyr festgestellte Mauerreste und ihr Verhältnis zum Torbau und zum Aufweg geklärt werden.

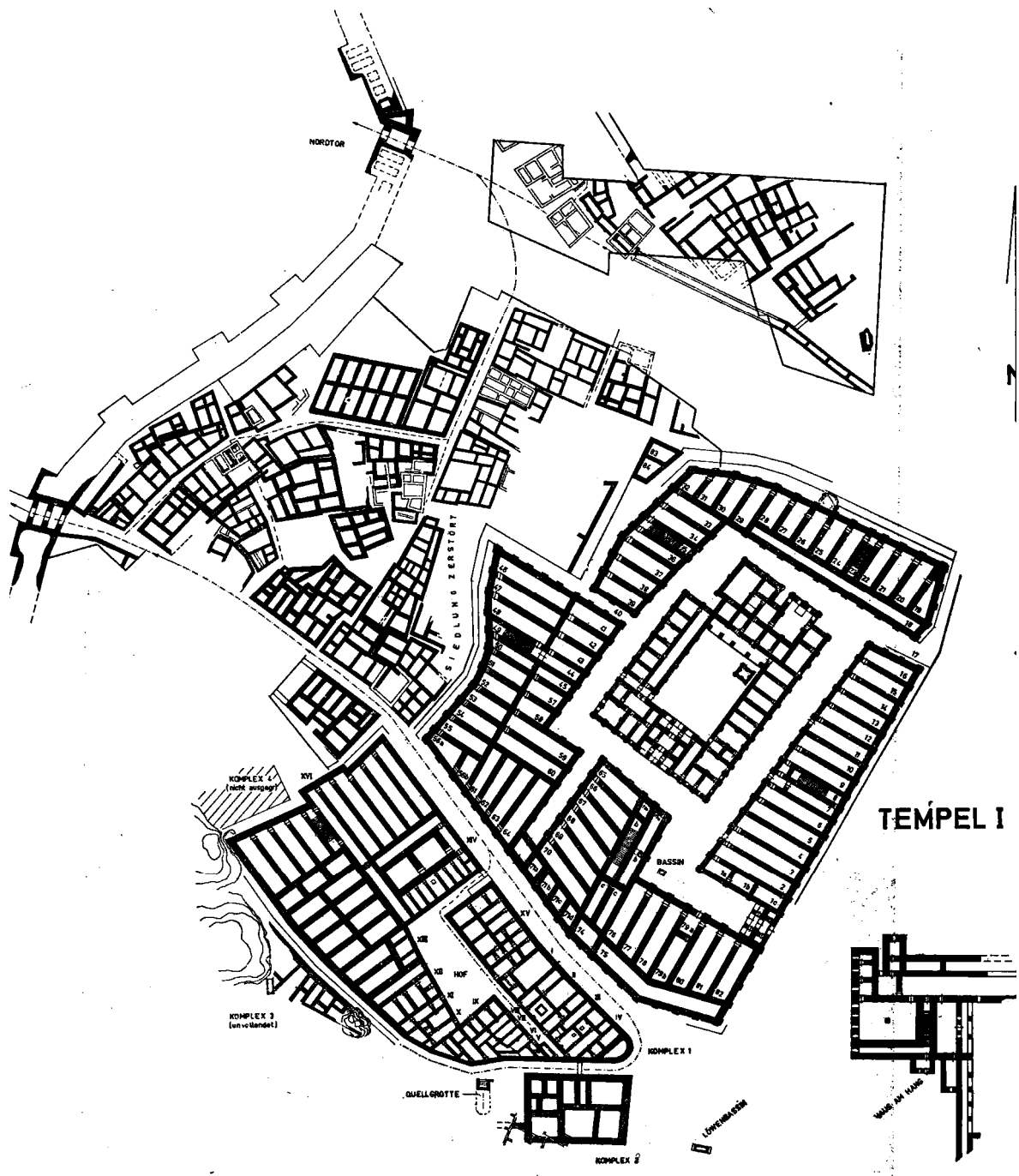
Als erstes Ergebnis war festzustellen, dass sich die Mauern sowohl stadtwärts als auch Hinters und rechts seitlich des Tores über den von Puchstein erfassten Bereich hinaus fortsetzen und offenbar zu einer grosseren, mit dem Tor zusammen oder kurze Zeit danach errichteten Anlage gehören. Hiervon freigelegt sind bisher zwei 90 cm breite Mauern, die rechtwinkrig gegen die durch Mauervorsprünge markierten Enden der Torturmfassade stoissen. Beide Mauern sind durch einen gleichbreiten Querschnitt verbunden. Er liegt nur knapp 2 m von der Fassade entfernt und setzt sich noch über die Mauern hinaus in die unaustragbaren Bereiche fort. Eine zweite, im Abstand von 5 m von der Südmauer gegen die Westmauer geführte Querwand mit orthostatenartigem Aufbau bildete offenbar den stadtwärtigen Abschluss des westlichen Gebäudes. Doch handelt es sich dabei um eine jüngere Veränderung. Ursprünglich stiess der Westflügel wie der Ostflügel weiter nach Norden vor.

Der Orthostatensockel des Westflügels lässt sich noch gut 13 m nach Westen im Gelände verfolgen. Dann liegt er im rechten Winkel auf einen weiteren Vorsprung in der Stadtmauerfassade um, mit dem der westliche Abschluss des Gebäudes markiert sein dürfte. Ein entsprechender Vorsprung deutet sich im gleichen Abstand vom Tor auch im Osten an, sodass an dieser Stelle wohl das Ostende des Gebäudes erwartet werden darf.

Die Oberkanten der Mauern zeigen besonders im Nahbereich des Stadtores Spuren starker Brandeinwirkung. Sie waren von einer dicken Schicht zum Teil teilweise zerbrannter Lehmziegelmasse überdeckt, die auch auf die anschliessenden Lehmzweiböden übergriff. Fussboden- und Fundamentoberkante stimmen etwa mit dem Niveau der Torschwelle überein. Vorkehrungen, aus denen sich der Standort zum Gebäude gehöriger Türen oder Passagen erkennen liesse, gibt es nicht. Trotzdem wird man eine Zugangsmöglichkeit durch das Gebäude zum Stadttor voraussetzen dürfen.

Über die Bedeutung des Bauwerks lässt sich bisher noch nichts sagen. Seine enge Beziehung zum Stadttor, wie sie mit den Maueranschlüssen deutlich hervorgehoben ist, scheint auch auf funktionelle Bindungen dort hin zu verweisen.

Boğazkale'den 16.10.1976



20 30 40 50
 1:10000 & OJF

Plan n1.

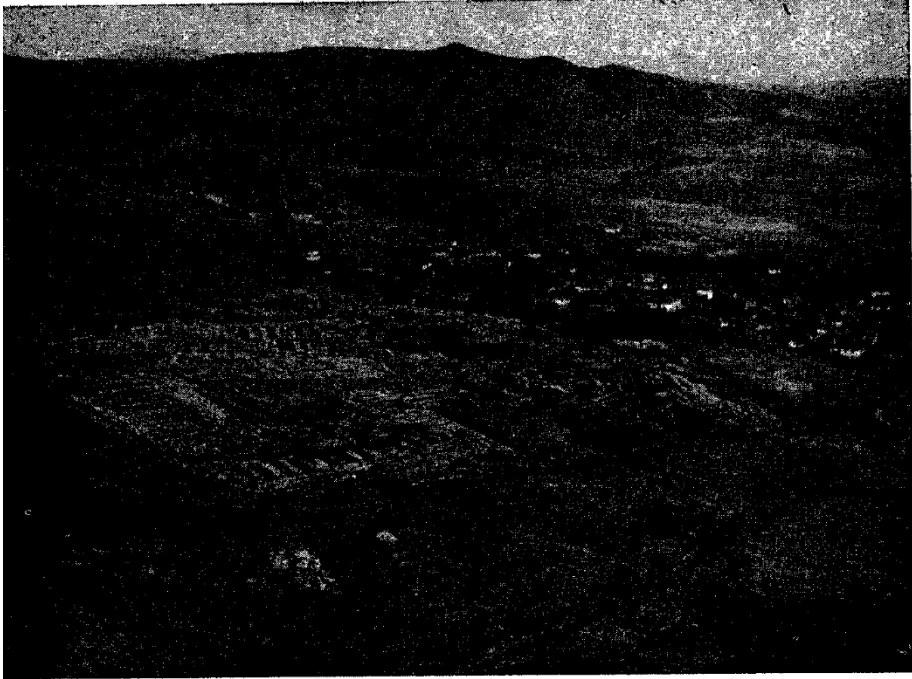


Abbildung 22 - Übungsareal mit Fernsicht von Osten

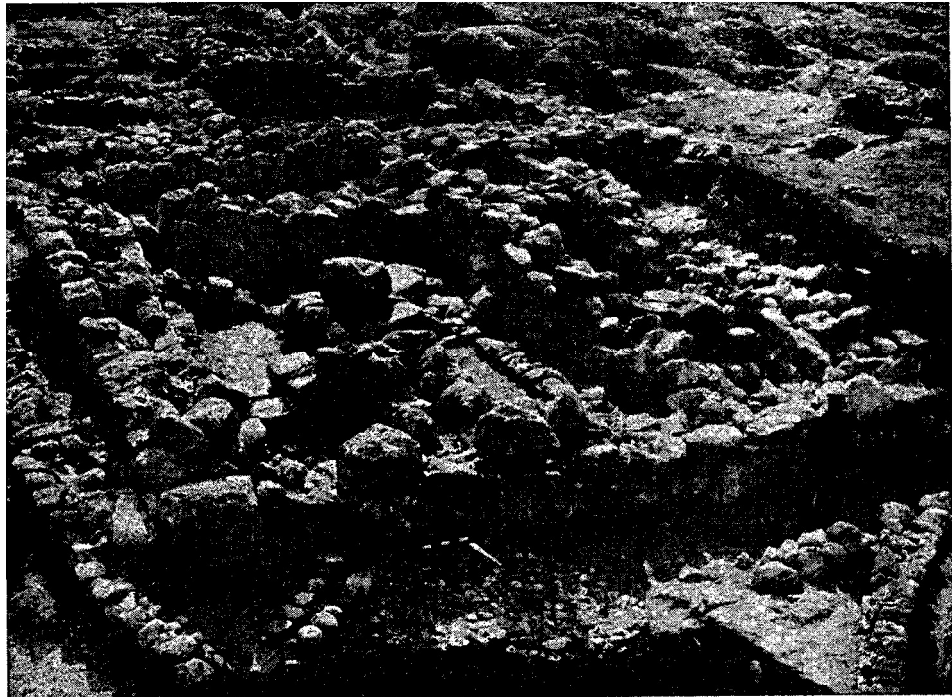
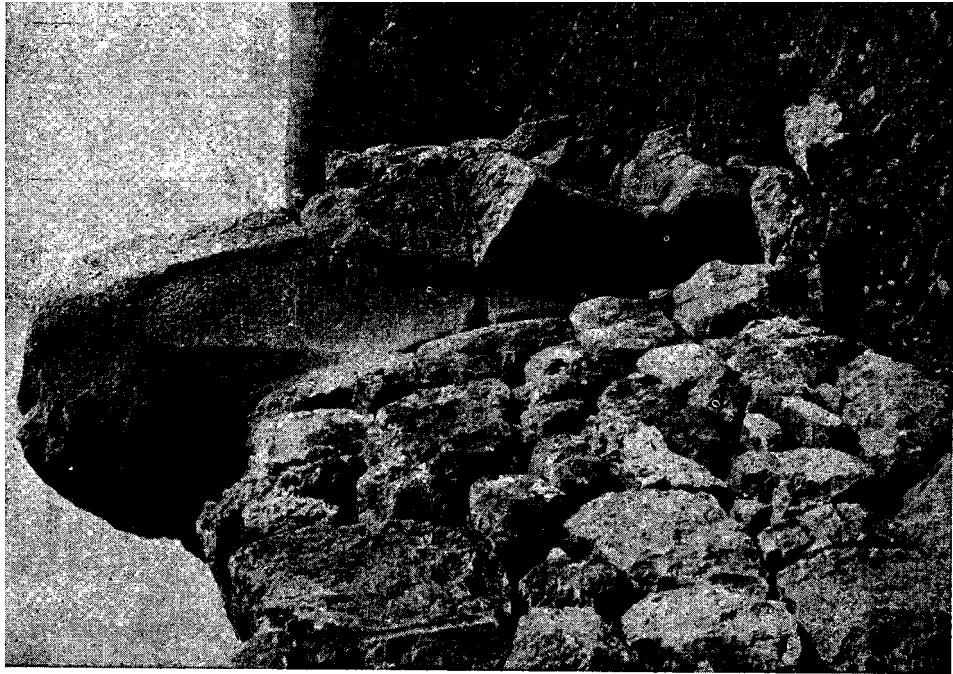


Abbildung 23 - Übungsareal mit Fernsicht von Westen



" "
: 8
c(

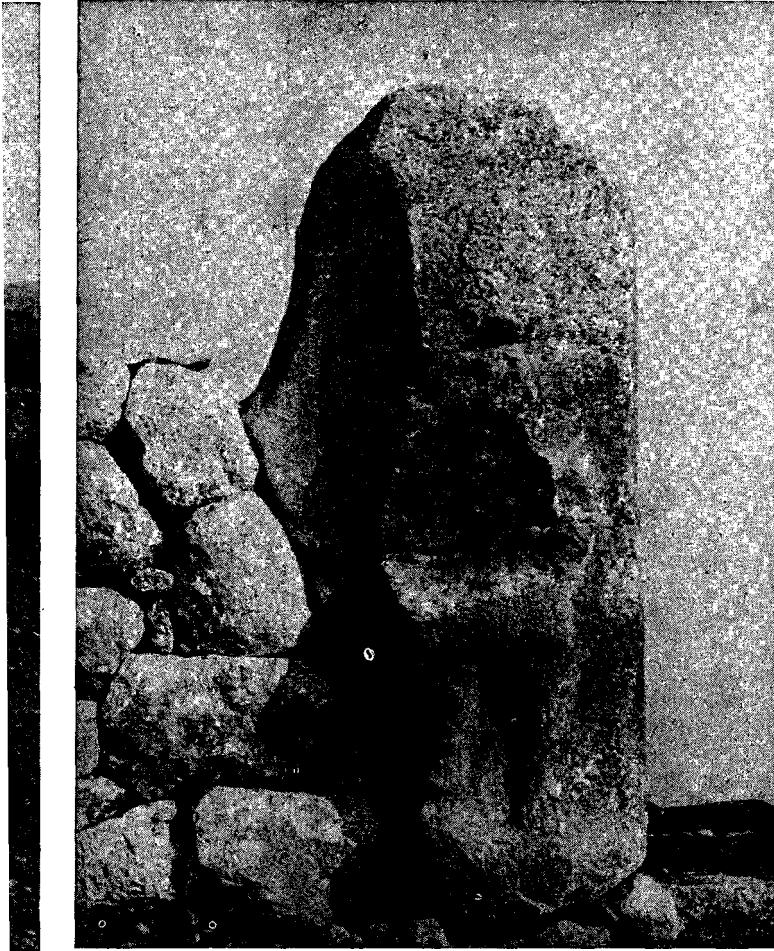


Abb 5

